

Die Zeiten haben sich geändert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war einmal eine Zeit — fast tönt es wie ein Märchen — da war jeder froh, wenn er keine Schulden besass. Nur der galt als Ehrenmann und guter Bürger, der seinen Verpflichtungen immer prompt nachkam und nirgends etwas schuldig blieb. Die Barzahlung wurde auf ein hohes Piedestal gesetzt, und jedermann der diesem Grundsatz nicht nachkam, wurde mit scheelen Blicken betrachtet. Wenn sich jemand aber gar erlaubte, Schulden zu machen, so titulierte man ihn ziemlich rasch mit Lump.

Seit dieser Zeit sind zwei Weltkriege über Europa gegangen, für Viele sind schwere Zeiten gekommen, und mancher ist ohne eigenes Dazutun in Schulden geraten. Doch überall wirkte noch ein wenig die frühere Erziehung nach, und man trachtete so rasch als möglich, die Schulden wieder los zu werden.

Dann kam ein neues Steuergesetz, das vom Volke selbst mit grossem Mehr angenommen wurde. Ob sich wohl damals bei der Abstimmung jeder Bürger ganz klar war, was das neue Gesetz für Auswirkungen haben werde? Wohl den wenigsten kam zum Bewusstsein, dass es von nun an wichtig war, am Stichtage recht viele Schulden zu haben. Wer es beim ersten Ausfüllen der Stimmzettel noch nicht ganz erfasste, dem zeigte dann die Praxis, wo er gefehlt hatte, und heute, wo es wiederum darum geht den Steuerzettel richtig auszufüllen, da hat sich jeder Mühe gegeben, am Stichtage möglichst viele Schulden zu haben. Mit Absicht wurden die Rechnungen im alten Jahre nicht mehr bezahlt, ja man sorgte sogar dafür, dass Verpflichtungen, die erst im neuen Jahre eigentlich fällig geworden wären, möglichst noch auf Ende Dezember als Rechnung vorlagen, so dass am 1. Januar, dem Stichtage für die Steuer-

erklärung, recht viele Schulden vorhanden waren.

Wenn man früher bei der Steuererklärung nicht ganz alle Vermögenswerte angegeben hatte, oder auch diese oder jene Einnahmensquelle verschwie, so galt das nicht als unehrlich, es gehörte quasi zum guten Ton, denn schliesslich hatte man auch Verpflichtungen, die man nicht in Rechnung stellen konnte, die man wohl hie und da auch lieber nicht direkt angab. Heute aber verlangt man vom Bürger volle Ehrlichkeit im Angaben seiner Vermögenswerte und seines Einkommens — dafür aber darf er seine Schulden ebenfalls in Rechnung stellen. Und so hat sich das Blatt gewendet, denn Steuern zahlt niemand gern. Wohl gibt man heute das ganze Vermögen und jedes Einkommen an, um einer eventuellen Strafe zu entgehen, dafür aber trachtet man möglichst viele Schulden zu haben. Lieber zahlt man während einigen Wochen einen hohen Zinssatz auf der Bank, um seine finanzielle Lage möglichst schlecht darzustellen, als dass man dann die hohen Steuern für ein grosses Einkommen und ein noch grösseres Vermögen abgeben muss. Und heute schon spricht man von einem neuen, dritten Wehropfer, das einer grösseren Vermögensabgabe gleichkommen soll, und die Menschen zerbrechen sich den Kopf, auf welche Weise sie bis zu diesem Zeitpunkt den Steuerbehörden eine ganz besonders schlechte finanzielle Lage darstellen und dadurch ihr heute bestehendes Vermögen schützen können.

So haben sich die Zeiten geändert, da man heute direkt darauf ausgeht Schulden zu machen, selbst wenn man es nicht nötig hätte, und je länger sich die heutige Steuerpraxis einläuft, desto mehr werden die Bürger die neue Taktik erkennen. Die Moral aber von dieser Geschichte — sie ist entgegengesetzt derjenigen von früher! hkr.

Die Zeiten haben sich geändert

